

# Meisundi

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 20

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637089>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ziemlich bis in die hintersten Tälchen hinein durchschlendert, aber so ein wildromantisches Felsental, wie das des Bavona, ist mir kaum in Erinnerung. Am ehesten noch ist es mit dem Cluozatal im Unterengadin vergleichbar, wie überhaupt das Val Bavona ebensogut ein Naturschutzpark sein könnte wie jenes.

Von der stattlichen Wallfahrtskapelle auf dem hintersten Plateau vor San Carlo an tritt das Erdenwindfeld in Sicht. Zehn Steinhütten vielleicht und ein schlankes Kirchlein liegen auf einem grünen Wiesenfeld, hart und hoch umschlossen von dem Kreis der höchsten Tessinerbergzüge, die sich hinter dem Dorfe die Hände reichen. Wie ein Trüpplein furchtsam im Gebirge kauern der Schafe kommt mir das graue, winzige Dörflein in dieser grandiosen Gebirgs-welt aus der Ferne betrachtet vor. Kaum daß sich die Hütten — Wohnhäuser in unserem Sinne sind es nicht — vom Schwarzgrau des Gesteins ringsum abheben. Die größte und wohllichste von allen scheint ein Gasthof zu sein; denn eine kleine, verwaschene Schweizerfahne flattert unterm Giebel. Es war auch so. Auf einer festgefügt Steinbrücke mit einem Eselrücken überschreitet man noch einmal die ungeberdige Bavona, und dann ist man am Wirtshaus. Die biederen, schlichten Leuten bewillkommen den einzigen Gast mit aufrichtiger Freude wie einen Glückszuträger aus einer anderen, Geheimnisse bergenden Welt. Und sie bestätigen in der Folge die enthusiastischen Fremdenbucheintragungen von tadelloser Bewirtung und niedrigen Preisen. Ueberhaupt so ein Fremdenbuch in einem Bergwirthshaus! Das ist ein gar köstliches Ding! Wieviel Pathos und Gebärde und Naturfreude spricht sich darin! Und wenn auch manchmal die Begeisterung übersäuend zum Ausdruck kommt, daß man nicht mehr recht an echte Gefühlswärme zu glauben vermag, es liegt doch viel wirkliches Glücksempfinden in den spontanen Ausrufen edler Naturbegeisterung. Es ist doch so: Die Berge bergen eine unsichtbare,



San Carlo im Val Bavona.

Phot. Gebr. Büchi, Locarno.

geheimnisvolle Kraft zur Menschläuterung. Auf Augenblicke wenigstens führen sie den in ihren Machtbereich Treten- den zu lichten Höhen des Ewigkeitsodems und zum Schwer- gessen. Das aber ist wiederum Stärkung zum Leben . . .

Die stärkendes Naturerleben suchenden oder unbe- sichtigt findenden Menschlein weilen meist nur kurze Zeit in San Carlo. Viele steigen über den Monte Basodino ins italienische Pommat oder ins Tal des deutschsprachigen Dorfes Bosco (Gurin) hinüber, andere bezwingen die Cristallina vom Bedrettal her mit Abstieg nach San Carlo und Bignasco.

Bevor ich zum letzten Züglein der Maggiatalbahn zurückwanderte, lag ich langausgestreckt die Nachmittags- stunden im Steingeröll unter schattenspendendem Erlengesträuch. Hinter mir stiegen die Felswände des Basodino lotrecht und fast überragend zu Gletscherfeldern empor, grad über mir blaute ein Stückchen Himmel, sonst sah ich nichts von dieser Welt. Jede Gedankenarbeit stand still. Meine Seele feierte, am Himmelfahrtstage, im Näher- amhimmelliegen . . .

Und kam dann neue, vorwärtstreibende Erde- und Lebensfreude über mich, den Himmelsucher auf Erden, den Himmelfinder im Val Bavona, in San Carlo, am Monte Basodino.



Ritorto im Val Bavona.

Phot. Gebr. Büchi, Locarno.

### Meisundi. — Von Simon Gfeller.

(Aus: „Heimisbach, Bilder u Bigäbeite=n-us em Pareläbe“.  
Verlag von A. Franke, Bern.)

„Sez chöme d'Heimisbechler,“ het's im Pintlitanz- säli obe gheise, „u dr Schumeister ischt o bi-n-ne!“

Es het e chli Uffähe gäh, wo das Tschüppeli z'fächje höch d'Stäge=n-ufcho ischt. Weder si hei si säwft dörfe lo agügge, mi het ne=n-agseh, daß si ame=n-Ort deheime si. Di Meitschi hei nid nume Chleider gha, si hei si au verstande=n-aglege=n-u z'sum- dige, u meh weder ei Tänzere het schääl uf Anne- mareillis Silberruschtig gluegt u furioserwuns schwerer dra treit, weder Annemareilli sälber.

„Mir sötti luege=n-a-n-e Tischi z'cho, wo mer alli chömmti binandere in,“ seit Hans. „Luegit dert hinter isch no eine läär. Chömit, Meitscheni!“

Aber dene=n-isch scho dr Thuri vom Breitehof

agumpet gsi u het ne grüsi dr Chraz gmacht. Er hätt se mit Gewalt welle-n-a si Tisch ubere nötige. Dä stolz Tra-guner vom Breitehof ischt usgstrühte gsi gar vom Tüfel nohe: E nagelsneui Bshleidig vom beschte Guettued, e gstitti Hemmlibruchst under dr länge Gravatte, dr Suet es Biheli uf drei Schoppe grichtet, dr Meerschumbyker mit dr Tütsche-n-im Mullegge, di schwäri Urechdötti wi-n-e Bauch-riemme vo eim Schiletäschli vom andere, s'wyhe Kafelümpli i dr Bruschttäsche u a de Fieße nagelsneu Bottine mit ere tüchtige Portion Chähris drinne. Wi hätt chönne meine-n-er wär e Tuedmüschterler oder sücht öppis Hereshüngeligs.

Vermuetlig ischt er scho-n-e guete Rung do gsi u het uf di Heimisbachermeitschi spanisfet. U g'mämelet het er au scho chli gha, d'Badde hei scho ums Bimerke zündet u dr Wytoufcht, wo de Meitschine-n-i 's Gesicht gfloge-n-ischt, het ne gseit, daß das nid bloß öppe vom Tanze chöm. Aber gäh wi-n-er dr Fiker gmacht u gwirbet het, er isch nid z'Schlag cho. Annemareili het ihm muge-n-u pudte Bshleidig gäh. Er het gradeinisch gmerkt, daß dr Zymme nid guet ischt.

„I wott bi mini Spane h,“ het es gseit u nachhär het er ihm mit de-n-Muge chönne d'Schattsite miesche.

Gly druf isch du no ei guete Bekannte vom Engerstuehl ahe cho: Schwarz-Hans, dr Chäser. Er isch cho Gsundheit mache-n-u Bshleidig tue u het derzue gnammeret, wi chrotte schad es sig, daß dr Schumeischer 's Engli nid bi-n-ihm heig. Sücht müest de no e Fuhre goh.

Aber Annemareili het abgwunke-n-u gseit, hinecht sig jez dr Schumeischer do for'sch Tanze, nid for'sch Gnge. 's letschtmol, am Spinnelli, heig er ihm's eso wüestig gmacht u nid en enige mit ihm tanzet. Es nähm's wunder gäh er hinecht wider eso verkehrt i dr Wält sig. Hans soll jez eine go mache. U Hans ischt abgshobe-n-u het e Bolka gmacht.

„Ds trifft si jeze,“ seit Annemareili. „Das isch mer grad dr liebscht,“ u-n-ischt mit em Schumeischer gfare. Hans u Satteli u Kobi u Grittli hei agschlosse. Im Hü isch 's Sält vo Bärlin gtingget voll gli; es het albeneinisch Worglete gäh nöje nid schön. Wi Hagelchörner im Garie si di Chöpf usgümpelt, d'Chittle si gfloge, hei bi Bädli hei gschimmeret u d'Buebe hei gstampet, daß dr Staub hoch usgfloge-n-ischt. Dem Schumeischer ischs Tanze gange, er het nid gwüht wie. Das milione Meitschi ischt wi-n-es Eidöchli dür alli Lüdeli gschlosse; eso ring u schidig het er no nie mit eim tanzet gha u so ärdeschön ischt ihm 's Tanze no nie vorcho. Es het ne düecht Annemareili flüg sei eso. U doch het es im Vorbygang gschwind no derwyl gha, öppis a Hanse-n oder Sattelin z'iggle. U we si au scho öppe-n-e tolle Mupf hei ubercho, daß si mit de Bade zämegschosse si, so het das fem Leid to. Wo Müedi hei si nid gspürt, es isch gange wi uf Fädere, u wo Schwarz-Hans fertig gmacht het, isch es ne beide no z'gln gsi.

„Tanze tue-n-i halt erschrodellig gärrn,“ seit Annemareili, wo si a Blag göh.

„U guet! I glaupe mit Euch chönnt me-n-uf eme Baze-n-obe tanze. I ha mir Läbtig no mit niemmere ringer tanzet.“

„E, e! Schmnöle gilt nüt!“

„Angschmnölet, ganz ufriichtig!“

„So, do wäri mer au wider,“ chunnt Hans derzwüsche, „aber warm macht's u stüube tuet es!“

„Si sölli doch sprüke. Wart i will nes go säge,“ seit Kobi. „Aber dr nächst wott i de mit dr fahre, spar mer ne de,“ b'haltet er vor u macht mit Annemareilin Gsundheit.

„Aber mach di de zuehe, sücht verspriche-n-i nüt!“

So gleitig ischt aber Kobi doch nid los worde, u wo di zwöi andere Paar wider fahre, het dr Thuri gemeint, jez sig dr Leid guet. Er steit uf u chunnt gege Annemareilis Tisch ubere. Kobi merkt's, u wi-n-e Schyn ischt er do. U-n-jez het's ne no viel meh gfreut mit dem Meitschi z'tanze; er het vom Spinnelli nohe no-n-e Pigge-n-uf Thurin gha.

Thuri het wohl gseh, daß si di zwöi uber ihn luschtig mache, u das het ne erscht rächt guslet. Verdrüssige-n-ischt er wider zo sim Wn, het grüseli gradglnchlig probiert dri-z'luege-n-u derzue heimligs uf d'Bänd bisse, daß d'Baddebe nume so vüregsprunge si. Milmol, we Annemareili näbe-n-ihm vorbytanzet u ne spöttlich aglikeret het, ischt ihm dr Erger düre Hals usgchochet. Aber er het si gemeischeret, het glächlet, het dr Siggarrerauch wit vo-n-ihm blost u fumedianiet, wi we-n-er der ganze Tanzerei nid e Brosme derno frieg.

„Wart nume Bürscheli,“ het Annemareili dächt, „di will i hinecht kurmummle bis d' vor Täubi a all Wänd uehe gumpischt. I will di de lehre mit uverschanti Säuliedli z'linge.“

U so isch das Spiel witergange. Bständig, we dr Thuri Annemareilin het welle cho schrybe, isch es scho ver-heiße gsi. Bal isch es mit Hanse, bal mit em Schumeischer u bal mit Robin gfare, u dr Breitechufn het müeke nohe-luege. Do ischt er i-n-e Täubi ihe cho, er hätt am liebschte-n-alls z'Hudels u z'Fähe verschlage. „E fettigi verfluechti Galgerach, es het e ke Tüfelsdonnergattig!“ Aber was hätt Drischloh u Müeschttue abtreit? „Soll es-n-jederch Hudelsnächtli u Zumpsträuli merke, daß dr Breitechufn schabab ischt u mueß dr Chratte träge? O nei! Nie a däm Tag! Gits nid no Meitschi gnue für-n-e stramme Tra-gunerkaperal? Mueß me wäge-n-eim Baum di ganzi Hoftert haffe? O, no lang gäng nid! Die müeke nid Freud ha am'mer! Nume nüt derglyche tue!“

So het si dr Thuri gäng ume gluegt z'ermuntere. z'Tanze het er funde, so wil er welle het. Meitschi het es gnue gha. „Aber e kes zwöits Annemareili,“ hei-n-ihm finer Muge gseit, we-n-er das schlanke Gtättli mit dem stolze Chöpfli het gseh näbe-n-ihm vorbytanze. U gäh wi-n-er verbisse u si zämegnoh het, es het ne doch gränzelos gheit, daß ihm das Meitschi däwäg uber d'Stange gschlage het. Er het's nid chönne verpuke. U gäng no het er Hoffnig gha, Annemareili bsinn si zletscht am Mend doch de no anderch, we-n-es ne gnue tribelert heig. Meh weber e Stund lang het er g'wärweiset, gäh er'sch ächt no einisch soll go froge. U ändtliche het er no ei Probierer gmacht. Manierlig u-n-ordlig ischt er'sch i dr Tanzpause go schrybe. Nume-n-es enigis Mol soll es cho; er wells nid vo sine Spane furtlöfe.

Dä Rung het Annemareili nüt verheiße gha. Aber mit em uschuldigschte Gesichtli vo dr Wält lügt es chäch: „Es isch mer leid, aber dr nechst ha-n-i scho dem Schumeischer versproche u dise, wo nohe chunnt, Hanse. U witeruse cha-n-i nüt verheiße, mi wird de speter müeke luege.“

Thuri worglet e chli u macht si hinder e Schumeischer: „Tätit Dr mer das nid zom Gfalle u mer dr nechst ab-trätte?“

Dr Schumeischer wärweist. Aber e Blick us Annemareilis Auge warnet ne: Bis mer z'Hergetts! U-n-e so git er zor Antwort: „E Gfalle tät i-n-Ech scho gärrn, aber dr Tanz lo fahre cha-n-i nid; das chönnt mi Tänzerer übel näh.“

„He nu,“ seit dr Thuri, chlemmt dr Meerschumbyker zwüsche de Bände fescht, macht rächtsunkehrt u geit. U's Füür lätlet ihm sei so zo de Bache-n-us.

„Hättich doch öppe-n-einisch sölle goh,“ meint Hans guet-müetig, „du machsch es wohl guet.“

„Meinsch-de,“ lächlet Annemareili schadesroh. „Das schadt dem hochmüetige Goggo nüt, wo meint, alli Meitschi heigi dr Nar a-n-ihm gräße. Zerch soll er afe lehre, wi me si näb' eme rächte Meitschi uffüchrt. U derzue, me öppis mit ihm wä, so ließ er schi nid däwäg uf e-n-Esel seke. z'Trumm wei mer is jeze no rächt luschtig mache!“

U dermit het es asoh es Lied sänge.